

Klagenfurt, 6. Dezember 2016

Birgit Stieger

WASSERZEICHEN

BILDERRÄTSEL FÜR FORTGESCHRITTENE

THEORETISCHE GRUNDLAGEN

In den vorangegangenen Vorträgen wurden bereits zwei Methoden der Datierung veranschaulicht. Doch wie kann eine Datierung erfolgen, wenn sich in einer Handschrift keine Namen für eine Provenienzbestimmung finden oder es sich um eine reine Gebrauchshandschrift ohne nennenswerten Buchschmuck handelt. In diesem Fall bliebe noch die Möglichkeit einer Schriftartanalyse. Doch ergibt sich daraus das Problem, dass eine Datierung nur sehr ungenau ist, denn einzelne Schriften wurden oft über einen Zeitraum von 50 Jahren verwendet, eine Annäherung an ein Herstellungsdatum ist nur in Abschnitten von 50 Jahren möglich. Handelt es sich bei der zu analysierenden Handschrift um einen Kodex aus Papier, eröffnet sich der Analyse noch eine weitere Möglichkeit: eine Datierung mittels der Wasserzeichen. Mit dieser Methode kann eine Annäherung an das Herstellungsjahr auf bis zu sechs Jahre genau erfolgen. Wie ist das möglich? Auf mittelalterlichen Schöpfsieben wurde in der Mitte des Siebes ein Zeichen aus Draht befestigt,

an dieser Stelle blieb das geschöpfte Papier dünner, das Wasserzeichen entstand. Das Drahtzeichen konnte im Durchschnitt drei bis vier Jahre verwendet werden, danach musste es ersetzt werden. Da diese Zeichen handgefertigt waren, war es unmöglich, das exakt gleiche Zeichen nochmals herzustellen. Wasserzeichen waren dadurch Unikate, die nur eine bestimmte Zeit lang verwendet werden konnten. Mittelalterliche Wasserzeichen waren keine „Markenzeichen“ einer bestimmten Papiermühle, oft wurden mehrere Wasserzeichen in einer Papiermühle verwendet, welche Zeichen jeweils gebraucht wurden, war oft abhängig vom Stand des Auftraggebers (Bischofsstab oder Mitra für einen Bischof, Wappen bei adeligen Auftraggebern, ...).

1878 begann Charles-Moise Briquet, ein Schweizer Papierhändler, Wasserzeichen von datierten Urkunden zu sammeln, er veröffentlichte diese in einem Katalog. Seine Arbeit wurde fortgesetzt. Ab den 1950er Jahren legte Gerhard Piccard die weltweite größte Sammlung von Wasserzeichen an, seine Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart umfasst ca. 92.000 datierte Belege aus Mittel- und Westeuropa. Diese Kartei wurde mittlerweile von der Deutschen Forschungsgesellschaft digitalisiert, erweitert, mit anderen Online-Katalogen verlinkt und ist im Internet öffentlich zugänglich. Mittels dieser Kartei können undatierte Wasserzeichen abgeglichen und letztendlich einem identen Zeichen aus dem Katalog zugeordnet werden, was eine Datierung ermöglicht.

Mittelalterliches Papier wurde nicht gelagert, sondern zeitnah zum Herstellungszeitpunkt verbraucht. Im Schnitt brauchte ein Klosterschreiber zwei Jahre, um einen Ballen Papier zu beschreiben. Zählt man nun die drei bis vier Jahre Verwendungszeit des Wasserzeichens und die zwei Jahre bis zum Verbrauch des Papierballens zusammen, so ergibt das eine Zeitspanne von ca. sechs Jahren, dies entspricht der Schwankungsbreite der Datierung von Handschriften mittels Wasserzeichen.

Literatur:

Online-Dokument der öst. Akademie der Wissenschaften, abrufbar unter:
www.bernstein.oeaw.ac.at/.../bernstein_2006_exhibition_catalog_de.pdf

Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. Berlin/Boston: de Gruyter 3 2014.

PRAKTISCHE UNTERSUCHUNG

Soviel zur Theorie, doch wie erfolgt eine Wasserzeichenanalyse in der Praxis? Dies wird an der PA 109 veranschaulicht. Folgende Werkzeuge sind nun notwendig: eine Handschrift, eine Lichtfolie, welche zwischen die Blätter der Handschrift gelegt werden kann, ein Lineal, um das gefundene Wasserzeichen zu vermessen, Papier und Bleistift für Skizzen und Notizen und zu guter Letzt ein Computer mit Internetzugang oder - etwas mühsamer anzuwenden - ein Wasserzeichenkatalog.

Man legt nun die Lichtfolie zwischen die einzelnen Blätter der Handschrift und hofft, ein Wasserzeichen zu finden. Im Falle der PA 109 findet sich auf Blatt 82 folgendes Zeichen.

Nun verhält es sich mit den Wasserzeichen in der PA 109 folgendermaßen, sie sind durch den Falz zweigeteilt, das heißt, das, was zu sehen ist, ist nur eine Hälfte des Zeichens, der zweite Teil befindet sich auf Blatt 81.

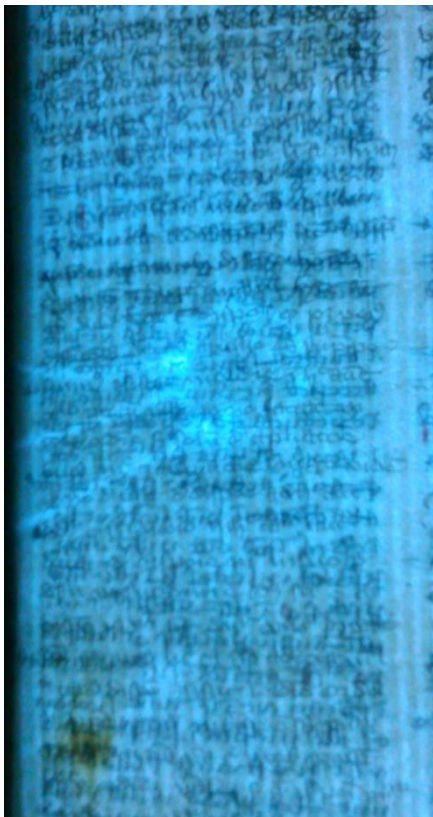


Abb. 1: Blatt 82, PA 109

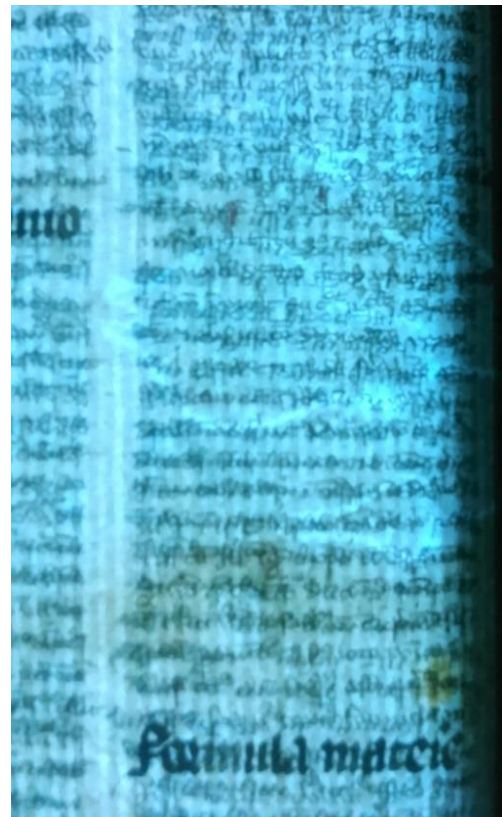


Abb. 2: Blatt 81, PA 109

Hat man nun beide Teile, setzt man diese in einer Skizze zusammen.

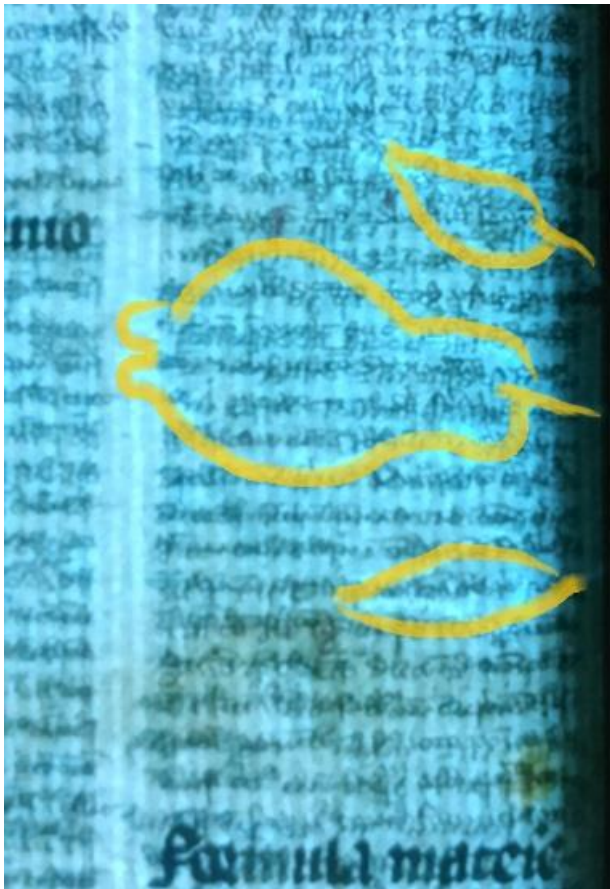


Abb. 3: Blatt 82, PA 109

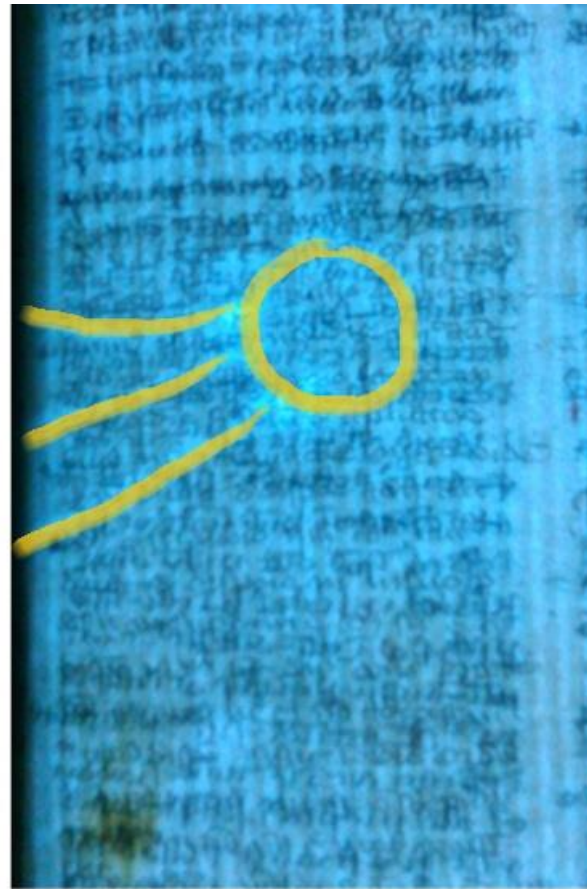


Abb. 4: Blatt 81, PA 109

Man kann in der rechten Bildhälfte einen Kreis oder Ring mit drei Strichen erkennen. Auf der zweiten Hälfte werden die drei Striche weitergeführt, die beiden äußeren werden an ihrem Ende jeweils mit einer Knospe oder einem Blatt abgeschlossen. Der mittlere Strich hat an seinem Endpunkt eine große Knospe oder Blüte. Das waren zumindest die ersten Überlegungen. Mit dieser Idee setzt man sich nun an den Computer, schlägt den Online-Katalog der Deutschen Forschungsgesellschaft (www.wasserzeichen-online.de) auf und begibt sich mit diesen Anhaltspunkten auf die Suche.

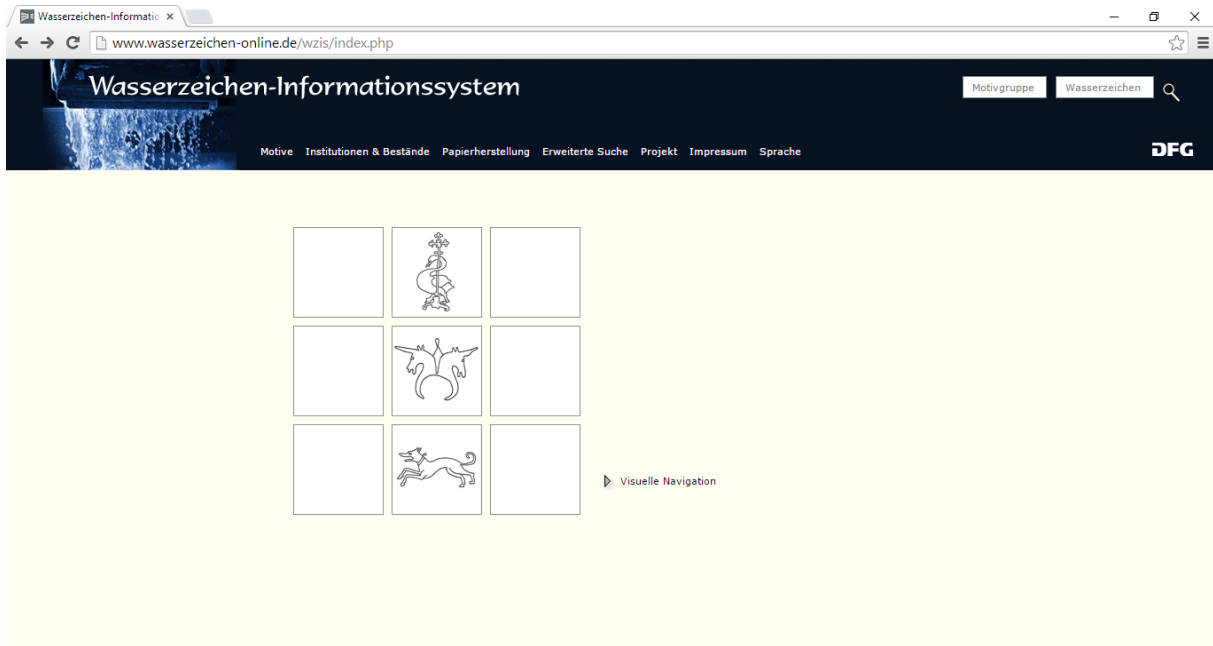


Abb. 5: Startseite des Online-Kataloges, abrufbar unter: www.wasserzeichen-online.de

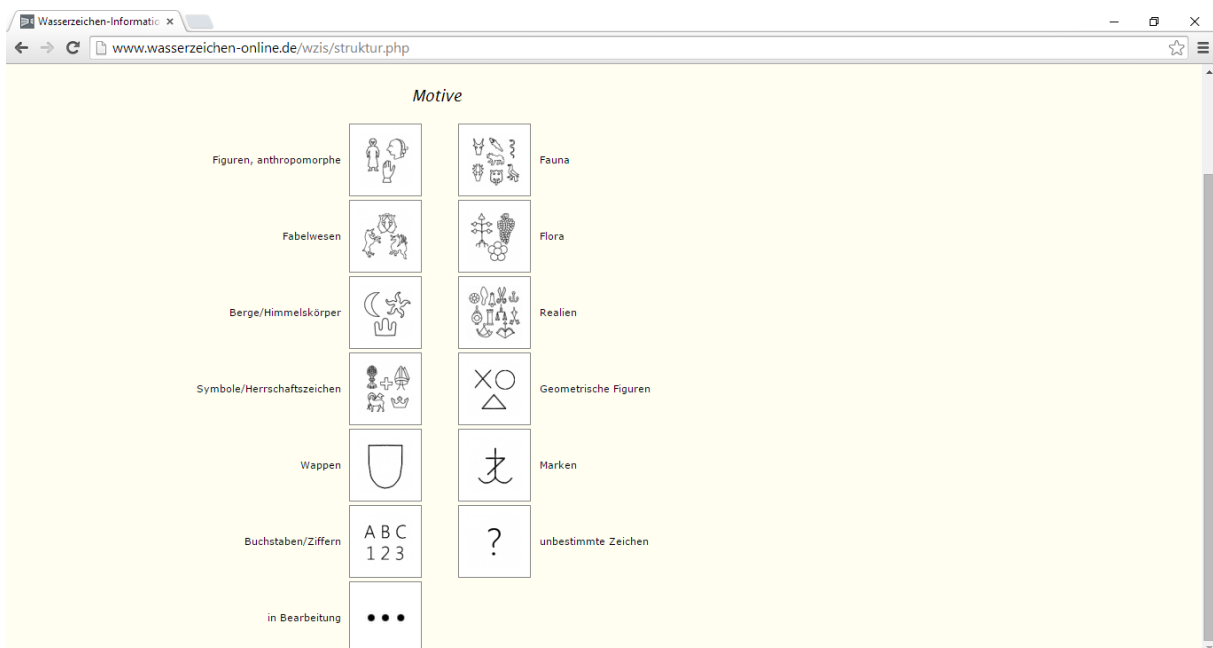


Abb. 6: Motivaufstellung im Online-Katalog

Man durchsucht nun den Themenkreis „Flora“, welcher in Untergruppen unterteilt ist. Schnell ist klar, dieses Zeichen findet sich nicht in der Kategorie „Blüte“, sondern unter den Früchten.

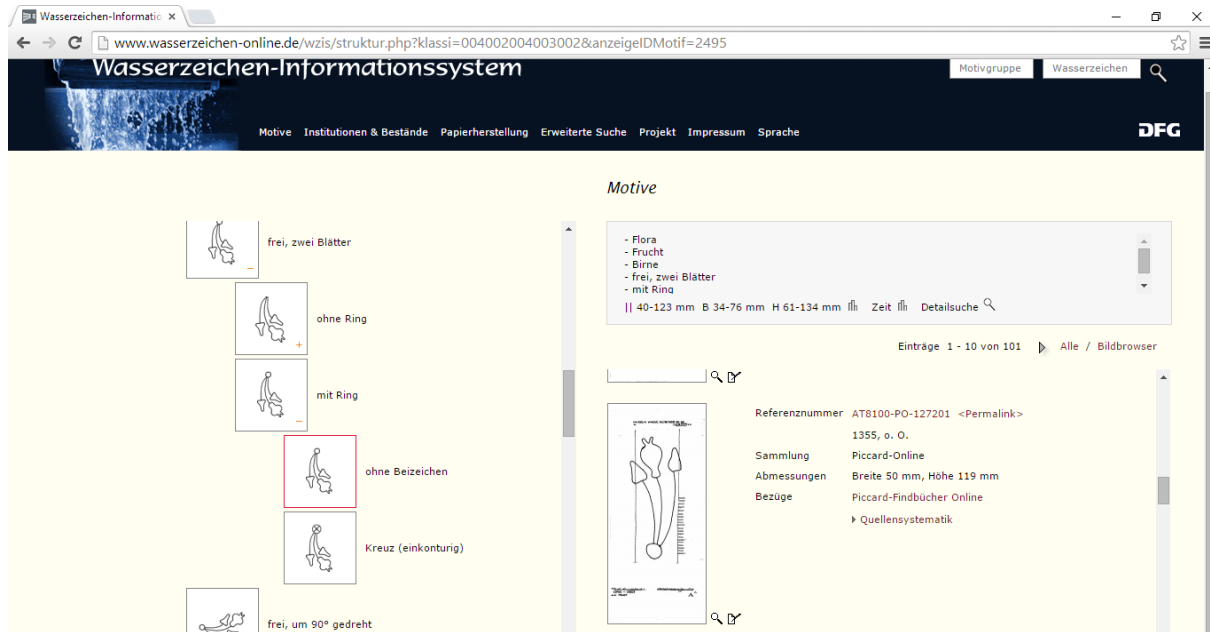


Abb. 7: Motiv der Birne im Online-Katalog

Es handelt sich um eine Birne mit zwei Blättern und einem Ring am „unteren“ Ende. Das Referenzzeichen, welches im Katalog von den Abmessungen und dem Aussehen dem Zeichen aus der PA 109 am nächsten kommt, stammt aus dem Jahr 1355, also 14. Jahrhundert. Ganz exakt kann hier eine Bestimmung allerdings nicht erfolgen, weil eine genaue Abmessung durch die Falzlage des Wasserzeichens nicht möglich ist.

Nun war es relativ einfach, dieses Zeichen zu identifizieren und zuzuordnen. Um zu veranschaulichen, dass diese Arbeit manchmal zu einem richtigen Bilderrätsel ausarten kann, man einfach keine Idee hat, was das gefundene Wasserzeichen darstellen soll, wird ein weiteres Zeichen aus der PA 109 vorgestellt.

Dieses Zeichen ist im Vergleich zur Birne recht klein und daher nur schwer zu erkennen, zugleich wird durch die Falzlage die Problematik noch verstärkt. Außerdem sind einzelne Linien auf der rechten Seite nur sehr schwer zu erkennen.

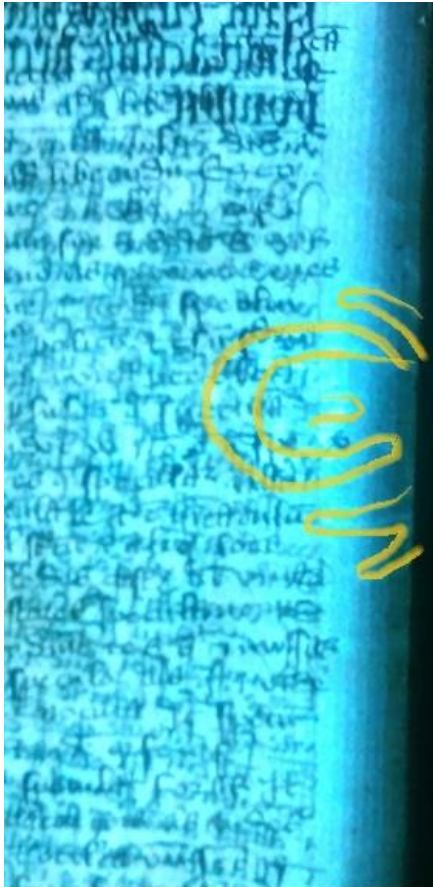


Abb. 8: Blatt 48, PA 109

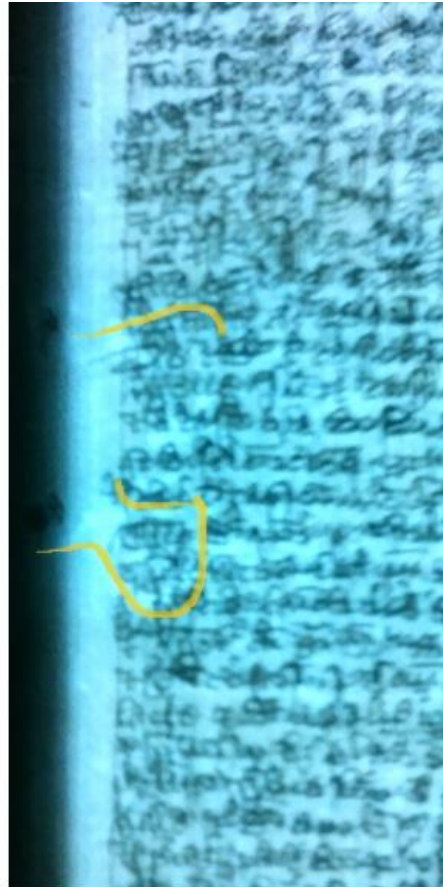


Abb. 9: Blatt 53, PA 109

Die erste Assoziation war: „Was sucht ein kleines Schlossgespenst in dieser Handschrift?“, dass das nicht zutreffen kann, war sofort klar, doch was soll es sonst sein? Man kann mit viel Phantasie einen Kopf erkennen, also sieht man im Online-Katalog unter „antropomorphe Figuren“ nach. Doch da findet sich nichts annähernd Ähnliches, die nächsten Kategorien wären Fauna und danach die Fabelwesen. Leider konnten auch in diesen Kategorien keine ähnlichen Zeichen gefunden werden. Eine systematische Suche nach dem Ausschlussprinzip wird nun erforderlich. Eine Kategorie nach der anderen muss angesehen und im Ausschlussverfahren bearbeitet werden, bis man in der richtigen Abteilung angelangt. Nach längerer Rechercharbeit, einigen Rückschlägen, kann eine Übereinstimmung gefunden, das Bilderrätsel gelöst werden.

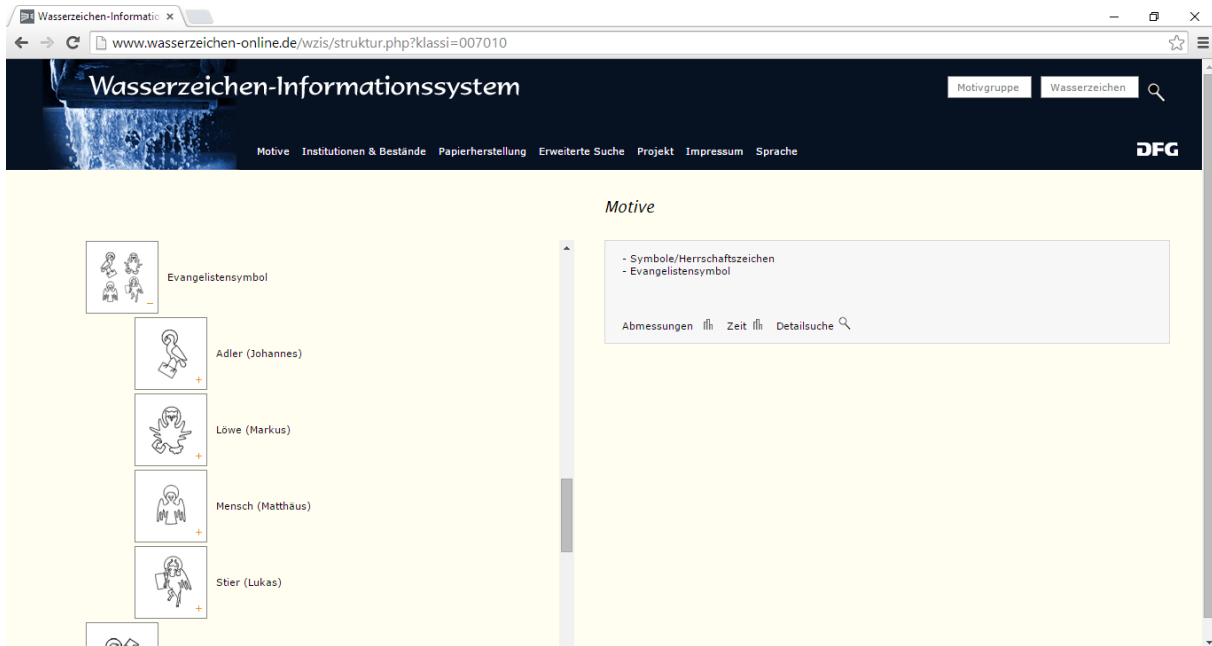


Abb. 10: Motive der Evangelisten im Online-Katalog

Unter den Symbolen, welche den vier Evangelisten zugeordnet werden, findet sich auch das kleine „Schlossgespenst“, allerdings sieht es im Katalog eher wie eine Eule aus, was es aber auch nicht ist. Es ist das Zeichen des Evangelisten Markus, dem schon von Augustinus der Löwe zugeordnet wurde.

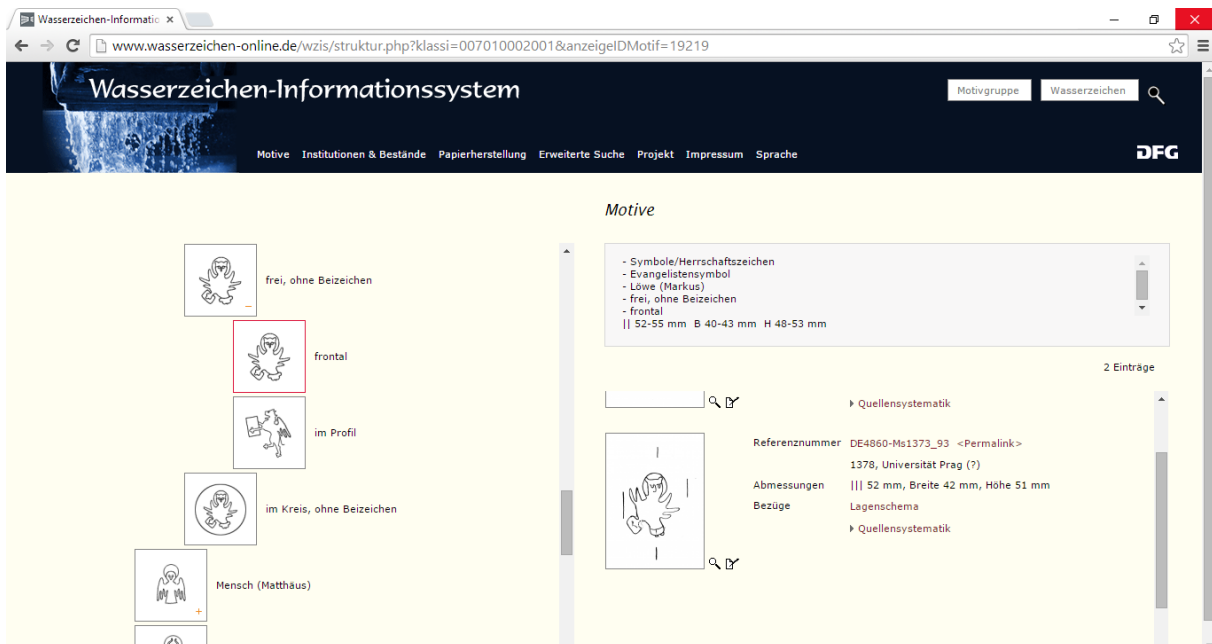


Abb. 11: Motiv des Evangelisten Markus (Löwe) im Online-Katalog

Wenn man es anklickt, erscheint das Zeichen, es ist der Markuslöwe in der Frontalansicht, wenn man weiß, was das Zeichen darstellen soll, erkennt man die Mähne, die Flügel, den Körper und das Buch in der rechten Pranke des Löwen. Allerdings kann eine gesicherte Zuordnung nicht erfolgen, weil erstens das Wasserzeichen aus der PA 109 nicht einwandfrei zu erkennen ist und zweitens die Breite vom Vergleichszeichen in der Kartei abweicht. Trotzdem kann anhand der zeitlichen Verwendung des Zeichens festgestellt werden, dass auch dieses Papier aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Dieses zweite Beispiel zeigt, dass eine Identifizierung und Zuordnung eines Wasserzeichens nicht immer die einfachste Übung ist. Es erfordert Phantasie, ein sehr gutes Auge und mitunter Beharrlichkeit bei der Recherche.

ABBILDUNGEN

Abb. 1, 2, 3, 4: PA 109 der UB Klagenfurt, Blatt 81 u. 82, Foto: Birgit Stieger.

Abb. 5: Startseite des Online-Kataloges

<http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>

Abb. 6: Motivauflistung im Online-Katalog

<http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php>

Abb. 7: Motiv der Birne im Online-Katalog

<http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=004002004003002&anzeigeIDMotif=2495>

Abb. 8, 9: PA 109 der UB Klagenfurt, Blatt 53 u. 109, Foto: Birgit Stieger.

Abb. 10: Motive der Evangelisten im Online-Katalog

<http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=007010>

Abb. 11: Motiv des Evangelisten Markus (Löwe) im Online-Katalog

<http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?klassi=007010002001&anzeigeIDMotif=19219>